

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 85 (2014)
Heft: 12: Hochaltrigkeit : Ansprüche und Chancen des demografischen Wandels

Artikel: Jean-Louis Zufferey ist oberster Geschäftsführer der Alters- und Pflegeheime in Europa : "Auch als Nicht-EU-Mitglied brauchen wir Kontakte zum Ausland"

Autor: Leuenberger, Beat / Zufferey, Jean-Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jean-Louis Zufferey ist oberster Geschäftsführer der Alters- und Pflegeheime in Europa

«Auch als Nicht-EU-Mitglied brauchen wir Kontakte zum Ausland»

Internationale Vernetzung ist wichtig, weil sie den Wissenstransfer zwischen Pflegeheimen im In- und Ausland ermöglicht, sagt Jean-Louis Zufferey*, erster Schweizer Präsident der europäischen Vereinigung der Geschäftsführer der Alters- und Pflegeinstitutionen EDE**.

Interview: Beat Leuenberger

Herr Zufferey, weshalb ist es wichtig und sinnvoll, dass der Fachbereich Alter von Curaviva international vernetzt ist als Mitglied in der Europäischen Vereinigung EDE?

Jean-Louis Zufferey: Die internationale Vernetzung gehört zur Strategie von Curaviva Schweiz. Die Delegierten bestätigten dieses Jahr an ihrer Versammlung in Neuenburg die Absicht, internationale Beziehungen zu pflegen. Wichtig sind sie für den Wissenszuwachs, für den Austausch von Know-how und für das Engagement von Referenten aus dem Ausland, die an den Kongressen des Fachbereichs Menschen im Alter in der Schweiz auftreten. Daneben vermittelt unser Verband den politischen Behörden in der Schweiz, die wissen wollen, was in anderen Ländern passiert, Kontakte ins Ausland.

* **Jean-Louis Zufferey**, 49, ist Vorsitzender der Fachkonferenz Menschen im Alter von Curaviva Schweiz. Seit mehr als fünf Jahren ist er Mitglied des General Board von EDE**, der Europäischen Vereinigung der Geschäftsführer und Geschäftsführerinnen und Trägerschaften der Alters- und Pflegeheime, seit fast zwei Jahren im Executive Board. Im September wurde er als EDE-Präsident gewählt.

Welche Themen in Bezug auf das Leben im Alter sind auf internationaler Ebene von Bedeutung?

Die politische und finanzielle Situation unterscheidet sich zwar in den verschiedenen Ländern voneinander, aber die Herausforderungen sind überall dieselben: Demenz, neue Technologien, Palliative Care, Personalentwicklung und Trends in unserem Fachgebiet.

Die internationale Vernetzung von Curaviva ist bei den Mitgliederinstitutionen nicht sehr bekannt. Wie schlägt sich die EDE-Mitgliedschaft nieder im Alltag eines Pflegeheims?

Unsere Institutionen profitieren davon, weil wir Know-how auch aus dem Ausland in die Schweiz bringen und zur Verfügung stellen, etwa in Form von Themenheften. Und unsere Mitglieder hören am Fachkongress Alter von Curaviva, der alle zwei Jahre stattfindet, Referate von sehr guten Experten, die nicht nur aus der Schweiz kommen.

«Internationale Beziehungen sind wichtig für den Austausch von Know-how.»

Das heisst, der internationale Austausch ist relevant für jede einzelne Institution in der Schweiz?

Ja, vor allem auf den Kongressen finden die Fachleute Gelegenheit, Kontakt mit Kollegen aus anderen Ländern aufzunehmen. Im daily business ist die Zeit oft nicht vorhanden, sich auf internationaler Ebene auszutauschen. Deshalb übernimmt der Fachbereich Alter die Aufgabe, Interessierten eine Plattform zu bieten.

Was können wir konkret von anderen Ländern lernen?

Wir sind mit den USA und den nördlichen Ländern in Europa führend in unserer Branche, was das Wissen in gerontologi-



«Schweiz ist führend in der Branche»: Jean-Louis Zufferey, Präsident der europäischen Vereinigung EDE. Fotos: Marco Zanoni

schen Fragen angeht. Aber von anderen Ländern können wir zum Beispiel lernen, neue Soziotechnologien in Pflegeheimen zu integrieren und anzuwenden.

Weshalb sind Sie sich so sicher, dass die Schweiz ein Vorbild ist, was die Pflege und Betreuung von betagten Menschen angeht?

Weil die Bewohnerinnen und Bewohner in unseren Altersinstitutionen zufrieden sind. Fachleute aus anderen Ländern kommen in die Schweiz, um sich anzusehen und um zu erfahren, wie wir es machen und wie das Pflegeheim der Zukunft aussehen könnte.

Das können sich die Leute aus dem Ausland hier ansehen?

Ja.

Weil sie selber noch nicht so weit sind wie wir?

Genau. Wir diskutieren mit ihnen, wir organisieren Seminare, Arbeitsgruppen und Besuche von Pflegeheimen in der Schweiz. Der Austausch findet nicht nur mit europäischen Ländern statt, sondern auch mit Australien. Und wir haben eine Kooperation mit China.

Wie kam diese zustande?

Aus China kam die Anfrage, ob eine Delegation an unserem Fachkongress Alter teilnehmen und Pflegeheime besuchen könne. Das grosse Land mit vielen Einwohnern befindet sich in einem Wandel: Bis heute blieben die alten Leute grösstenteils bei ihren Familien wohnen. Das wird aber in Zukunft nicht so bleiben. China braucht jetzt Pflegeheime.

Hat die Delegation aus China 2013 am Kongress in Lausanne teilgenommen?

Ja, und die Chinesen kommen im Januar wieder an den Kongress in Basel.

In erster Linie besuchen Fachleute aus anderen Ländern die Schweiz, um sich kundig zu machen, wie man mit alten Menschen umgeht. Wie kann die Schweiz von der Internationalität profitieren und davon, Mitglied bei EDE zu sein?

Die Mitgliedschaft bringt uns verschiedene Vorteile. Wie gesagt: Wir können unser Know-how und unsere Dienstleistungen in andere Länder verkaufen. Zudem erweitern wir unser internationales Netzwerk und bekommen auf diese Weise Zugang zu relevanten Fachinformationen und Studien aus dem EU-Raum, obwohl wir nicht EU-Mitglied sind. Auch gewinnen wir die besten Referenten aus dem Ausland für die Kongresse in der Schweiz und können die unseren ins Ausland schicken. Und schliesslich erhöhen wir den Bekanntheitsgrad von Curaviva Schweiz. Diese Dynamik ist wichtig für den Verkauf unserer Dienstleistungen an Verbände und Pflegeheime in anderen Ländern. Aber ich weiss, dass es nicht so einfach ist für die Pflegeheime hier in Bern oder in Lausanne oder anderswo in

«Fachleute kommen in die Schweiz, um zu sehen, wie Pflegeheime in Zukunft aussehen könnten.»

>>

der Schweiz, den Wert auf Anhebung zu erkennen und zu verstehen. Die beste Antwort ist: Je stärker sich Curaviva als Dachverband präsentiert, desto mehr profitieren seine Mitgliederinstitutionen.

Ist es nicht selbstverständlich, sich in Fragen der Alterspflege international auszutauschen? Muss man den Austausch aktiv fördern?

Wenn es keine Organisationen und keine Verbände gäbe, wäre es schwierig. EDE erleichtert den Austausch und den Know-how-Transfer.

Auf welchem Weg sind Sie Präsident von EDE geworden?

Zunächst war ich einfaches Mitglied des General Board von EDE. Später wurde ich als Member des Executive Boards zum Schatzmeister gewählt. Als im vergangenen Sommer mein Vorgänger, ein Luxemburger, kündigte, fragte mich das Executive Board, ob ich das Amt übernehmen würde.

Ist das EDE-Präsidentenamt vor allem eine Ehre für Sie? Oder steckt mehr dahinter?

Es steckt genug Arbeit dahinter. Zuerst einmal bestand eine kritische Situation, als der amtierende Präsident vor Ablauf der Amtszeit zurücktrat. Nächstes Jahr findet ja der EDE-Kongress in der Schweiz, in Montreux, statt. Deshalb war es wichtig, sehr rasch eine Lösung für die Nachfolge zu finden.

Haben Sie schon zu spüren bekommen, dass viel Arbeit auf Sie zukommt mit diesem Amt?

Ja, natürlich. So ist es: Wer die Initiative ergreift, übernimmt auch Verantwortung. Und das bringt Arbeit. Aber es ist eine freiwillige Arbeit.

Ehrenamtlich?

Ja, ich bekomme kein Honorar. Nur die Reisekosten sind vergütet.

Sind Sie der erste Schweizer Präsident von EDE?

Ja. Bei der Wahl spielte auch eine Rolle, dass Curaviva im europäischen Vergleich ein grosser Verband ist, dass Markus Lasser, Fachbereichsleiter Menschen im Alter, als Mitglied im General Board von EDE sitzt und dass wir die Intensivierung der internationalen Beziehungen in unsere Strategie aufnehmen. Aus diesen Gründen war es für uns interessant, einen Schweizer als Präsidenten zu haben.

Sie sind Ökonom. Welches ist Ihre persönliche Motivation, sich für die Menschen im Alter zu engagieren?

Im Gesundheitswesen bin ich schon lange tätig, zuerst im Universitätsspital Lausanne als Spitaldirektor. Später war ich bei zwei Krankenversicherern und im Pflegeheimbereich für Managed-Care-Projekte zuständig.

Und was interessiert Sie speziell am Alter?

Ich schätze den Kontakt mit alten Menschen. Wir leben in einer schnelllebigen Gesellschaft, die für meine Vorstellungen zu stark auf Junge ausgerichtet ist. Dass wir uns der alten Menschen annehmen, finde ich wichtig und eine Frage des Respekts



«Die Vorteile einer EDE-Mitgliedschaft sind offensichtlich: Jean-Louis Zufferey (r.) im Gespräch mit Beat Leuenberger, Chefredaktor der Fachzeitschrift Curaviva.

und der Menschlichkeit. Sie haben schliesslich unser Land aufgebaut. Um Menschen, die im hohen Alter ihre Selbständigkeit verlieren, müssen wir uns kümmern.

Welche Bedeutung hat das Amt als EDE-Präsident für Curaviva und den Fachbereich Alter?

Es bedeutet, dass wir unsere Strategie weiterverfolgen und pflegen werden. Mit meinem Präsidentenamt verändern sich unsere Ziele nicht. Wir wissen, dass wir ein Vorbild sind für andere Länder. Auch als Nicht-EU-Land brauchen wir Kontakte zum Ausland. Und es ist eine Chance, dass zum ersten Mal ein Schweizer im Präsidium eines europäischen Verbands Einsitz nehmen konnte.

Und wie sieht Ihre Arbeit als Präsident konkret aus?

Hauptziele des Präsidiums sind, die EDE in den Mitgliederländern vorzustellen und Kontakt mit EU-Institutionen zu pflegen. Und zurzeit ist der nächste Kongress in der Schweiz sehr wichtig. Ich führe die Arbeitsgruppe, die ihn organisiert.

Wie lange dauert eine Amtsperiode?

Normalerweise vier Jahre. Aber mein Vorgänger hat während seiner Amtszeit gekündigt, deshalb bin ich vorerst bis Ende 2017 gewählt.

Rechnen Sie damit, eine weitere Amtszeit zu bleiben?

Ja, ich denke, das wäre sinnvoll – für die Schweiz, aber auch für die Kontinuität der EDE. Es braucht etwas Zeit, um genau zu wissen, was der Job alles beinhaltet. Wir werden sehen. Ich bin für drei Jahre gewählt, dann gibt es eine neue Wahl.

Haben Sie schon Ideen, die Sie realisieren möchten als EDE-Präsident?

Ja. Das Hauptziel ist für mich die Zusammenarbeit und die Führung des Executive Board und des General Board. Zudem möchte ich die EDE-Mitglieder besser kennenlernen und von ihnen erfahren, was sie brauchen und wollen. Drittes Ziel sind operative Aufgaben – im Moment, den nächsten Kongress zu organisieren, der im September 2015 stattfinden wird. Das wollen

wir natürlich gut und erfolgreich machen und, wie ich hoffe, mit vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Wie viele Teilnehmer erwarten Sie?

Zwischen 400 und 500. Möglicherweise auch 800 – das hängt vom Programm und vom Ort ab. Ich bin überzeugt, dass Montreux am Genfersee eine sehr attraktive Gegend ist und hoffe auf viele Teilnehmer.

Werden sie aus allen europäischen Ländern kommen?

Nein, es gibt Länder, die nicht bei EDE Mitglieder sind. Spanien und England etwa.

Aus welchen Gründen sind diese zwei grossen Länder nicht dabei?

Möglicherweise sind es historische Gründe. Und vielleicht sehen die Verantwortlichen in Spanien und England den Nutzen noch nicht, oder sie haben keine Zeit, nicht genug Geld. Obwohl: Teuer ist eine Mitgliedschaft bei EDE nicht – und die Vorteile sind offensichtlich. Doch nicht alle wollen ihre Freizeit opfern, um internationale Beziehungen zu pflegen.

Auf internationaler Ebene sind auch Forschungsprojekte im Altersbereich am Laufen. Bei welchen beteiligt sich zurzeit die Schweiz?

Ein aktuelles Projekt ist «fall prevention» – ein Programm zur Sturzprävention. Wir koordinieren mit europäischen Ländern die Aufklärung über Sturzprophylaxe, über die Folgekosten von Stürzen und darüber, welche Konsequenzen ein Sturz für alte Leute haben kann. Auch entwickeln wir das Projekt Lebensqualität in Pflegeheimen weiter, an dem wir schon lange arbeiten. Für EDE ist es wichtig, den Ländern ein Qualitätssystem zu bieten, dort, wo es noch nicht vorhanden ist.

Wer sind Ihre Ansprechpartner?

Historisch war EDE ein Verband der Direktoren, der Institutionsleitenden. Vor einigen Jahren hat EDE aber die Statuten geändert und sich auch für die Institutionen geöffnet. So konnte Curaviva vor drei Jahren beitreten. Damit sind alle Mitglieder von Curaviva Schweiz automatisch auch Mitglieder bei EDE – ohne Kostenfolge.

Fassen Sie doch noch einmal zusammen: Welches sind die Chancen von Netzwerkarbeit auf internationaler Ebene in der Langzeitpflege für die Institutionen in der Schweiz?

Vielleicht bin ich nicht ganz objektiv, weil ich Mitglied dieses Gremiums, der EDE, bin. Aber ich bin sicher, dass diese Vereinigung für unsere Mitglieder eine grosse Chance ist. Der Austausch mit dem Ausland ist bereits im Gang und wir bauen ihn laufend aus. Das müssen wir noch besser kommunizieren. Natürlich dürfen wir unsere Anstrengungen nicht darauf beschränken. Zuerst müssen wir vor Ort alle anderen wichtigen Dienstleistungen für unsere Mitglieder erbringen. Erst danach können wir sie dazu ermutigen, sich am internationalen Netzwerk zu beteiligen. ●

«Auch wenn die Schweiz kein EU-Land ist – Curaviva braucht den Kontakt zum Ausland.»